

Von den Hochzeitsfeierlichkeiten haben wir oben schon gelegentlich gesprochen. Die Brautleute halten den Kirchgang in jungfräulichem Schappel und Band. In den 1680er Jahren heißt es zum öftern: „haben ihren hochzeitlichen Kirchgang mit Pfeiffen und Spielleuten gehalten“. Bei anderen Hochzeiten ertönen lustig die Geigen. Am 22. August 1684 heirathet Molthers Tochter und hält ihren Kirchgang „in Christl. Zucht und Ehren, auch jungfräulichem Schmuck und pomp, mit musikalischem Gethön“. Bald kamen aber die schweren Jahre des Kriegs und der Verwüstung, die der Hochzeitlust ein Ende setzten.

Bei den Begräbnißfeierlichkeiten spielten die Leichenreden eine große Rolle, und Molther hat es sogar der Mühe für werth gehalten, einige wörtlich, andere auszugsweise der Nachwelt zu überliefern.

Daß in einer Epoche des Elends und der Unsicherheit die inneren Zustände der Gemeinde zu Klagen Veranlassung gaben, kann nicht Wunder nehmen. Freilich sind auch unter denen, die Molther in seiner Chronik erhoben hat, solche, deren Berechtigung nicht allein in der Gemeinde Mommenheim und nicht nur zur damaligen Zeit constatirt werden könnte. Auch anderwärts sind Wohlthaten oder Opfer mit dem Andank gelohnt worden, den Molther oft genug erfahren hat. In dem schon berührten Schreiben an den Oberkeller von Dalberg vom 21./31. Jan. 1681 klagt er: „Ich, der bishero mit meinen, aus Gottes theurem Wort heraus genommenen und geführten Erinnerungs-Warnungs-Lehr und Straffpredigten, keine Beschimpffung gesucht, Wie mir unbilllich ufgerücket wird, sondern uf ihre herzen gezielet, und blos einig und allein ihre Seeligkeit gemeinet, nichts bessers aber wie häufig erfahre, in dieser Welt davon habe, als Teuffels Danck, Spott und Verachtung, Haß u. Feundschaft etc. Das mich doch wenigstens träncket und befrembdet, angesehen solches alle Zeit getrewer Prediger bester Lohn gewesen, und noch zu sein pflaget, wil an ihrer Seelenverdammniß unschuldig sein, denn ich hab

ihnen gesagt, und meine Seele gerettet". Im Jahr 1682 finden wir in einer Taufe den Eintrag:

10. Juny. Sunt autem parentes homines καὶ ἐξοχῆν ingrattissimi, loco n. verbalis saltem deferendae gratitudinis meosque summa injuria et contumelia affecerunt, quod patienter tuli, Deo vindictam committens. (Nr. 253 des Verzeichnisses der Getauften.)

Und im Jahr 1693 sendet er den aus dem folgenden ersichtlichen Schmerzensruf in die Welt:

1693 20 Julij. Ego affirmans feci, non tamen ullius lucri causa, quia nec nummus hic solvitur: nec ulla gratia Pastori pro extraordinario habito labore dicitur, quia scabiosi Cuculi ingratum illum morem ex antiquitatis jure deducere non verentur: sed saltem ratione commissi mei officii, quo hoc quidem tempore periculoso in omnibus partibus perfungi orthodoxis verbi ministris non conceditur. (Nr. 278 der Defunctorum Series.)

Das alte Recht, welches den Mommenheimern damals vorschwebte, mag wohl der Freiheitsbrief Philipps von Hohenfels gewesen sein, denn heute noch, wo ebenso wenig wie damals dem evangelischen Geistlichen irgend welche Gebühren gezahlt werden, bringt der Einwohner seine Freiheit von Stolgebühren mit dem Brief des alten Hohenstaufenfeldherrn in Verbindung.

Sehr abschreckend lautet Moltthers Urtheil über Mommenheim, welches wir in dem mehrgenannten Schreiben an die Ganerben vom 21./31. Jan. 1681 finden; wir müssen da aber allerdings die gereizte Stimmung des Schreibers und den Zweck des Briefs als einer Vertheidigungsschrift gegen aus dem Kreise der Einwohner ergangene Anklagen, welche die Lage lediglich nach den strengsten Anforderungen der Religion und Moral beurtheilt, in Anschlag bringen. Wir lesen: „Ach thut einigem Ort Handbietens (die Obrigkeit soll dem Pfarrer die Hand bieten) vonnöthen, so ist's warlich Mommenheim, die geistliche Sodoma, da alle Laster und Ueppigkeiten, Verachtung Gottes und seines Wortes getrieben werden! ist nimmermehr, als ich

von Alten höre, so übel hergangen, als (Gott sehs geklagt) nun. Vormalß hab man doch über gehabte Legibus, in deren Schrancken die Leute gewandelt, gehalten; Izo aber ist des Sauffens, Tuchzens, Kreischens Voller Leuten zu tage u. nacht uf der Gassen, des Bähens, Kartchens, Regelnß, fluchens, schwerens, Kirchversäumens, entheiligung des lieben Soun- und Feiertags, darauf die Leut auch mit Pferd u. Geschirr pro lubitu hin und herfahren etc. so Viel, daß nicht all in Sack gehet; ob ich dann gleich mit Suggestu darwider folminire, als Viel ich immer kan und vermag.“ Es war eine wirre Zeit, voll Trug und Gewalt im politischen Leben, ferne von humaner Rücksicht auf das Glück des Einzelnen; in einer wilden Gegenwart, wo das Leben wenig Werth hatte, suchte man es in raschem Taumel zu genießen.

Jedenfalls muß jedoch Molthers Schilderung insoweit reducirt werden, als es scheinen könnte, es seien darnach auch wirkliche Verbrechen häufig gewesen. Das scheint nach dem Inhalt der Chronik keineswegs der Fall. Nur Ein Todschlag z. B. ist in der langen Reihe von Jahren verzeichnet. Am 16. October hatte ein böser Bube von Zornheim den Mommenheimer Gerichtsmann Jakob Becker mit drei Stückkugeln geschossen; der Verletzte starb an der Wunde drei Tage nachher.¹⁾

¹⁾ Ein schlimmes Exemplar war wohl der Hans Stumpf, von dem folgender Eintrag erzählt: 1667 3 Febr. Ist Hans Henrich Stumpf, Gemeinusman alhier, morgens ante concionem, ohne Schüler und Ceremonien, auch ohne einigen comitat, zum Kirchhoffe getragen und begraben worden. Man wolte Er hette sich zu todt gesoffen, dann Er etliche tage vorher immer voll gewesen, auch ohngefehr ante 14. dies zu Nachts auf der Gassen voll und toller weise mit grossem geschrey und brüllen einen Hartzheimer Man immer ausgefordert, vnd mir von solcher Zeit an, biß in seinen todt weder zur Predigt noch täglich gehaltenen Betstunde kommen. Ich wil doch er sey poste gestorben, und dancke Göttlicher Majestät und Gerechtigkeit, der uf mein Gebet und flehen einen sothanen wüsten Menschen von dieser Welt weggerücktet hat. Seine Fraw hat mich uf der Kangel stehend öffentlich geschumpfft, und übergeben, gleich als ob Ihn armuthshalber alß ohne leich Ceremonien hett lassen begraben, Ich habs aber stillschweigent und gedultig ertragen, dann sie mir vor Gott vnd der Kirchen unrecht gethan.

Wir verzeichnen zum Schlusse dieses Abschnittes noch das furchtbare Unwetter, das mit Regen, Wind und Kälte am 23. Nov. 1674 wüthete und in dem eine aus Mainz heimkehrende Fran kaum einen Musketenenschuß von ihrem Hause entfernt ums Leben kam. Der Pfarrer selbst und Andere gelangten mit Noth heim. (Nr. 113 des defunctorum Catalogus.)

IV.

Es bleibt uns noch übrig, einiges Persönliche über den Schreiber der so reichhaltigen Chronik anzufügen. Manches werden unsere Leser schon aus dem Vorhergehenden entnommen haben; wenigstens ist die Religiosität desselben, die tiefe Pflichttreue, der lebhafteste Eifer für die Sache, welcher er seine Kraft geweiht hat, wohl schon in klarem Lichte hervorgetreten. Es war doch kein Kleines, unter solchem Elend und allgemeinem Verderben, unter Krankheit und Tod, fern von allem geistigen Verkehr den Kopf immer oben zu behalten, als Diener der Kirche und für sich selbst seinen Mann zu stehen und dabei die Elasticität und Frische des Geistes zu bewahren, Alles das, was sich ereignete und den Kreis, in dem sich das eigne Leben bewegte, berührte, scharf und stätig niederzuschreiben. Dieses wird noch mehr gelten, wenn wir kennen lernen, wie auch des Lebens Noth dem Vater einer zahlreichen Familie nicht erspart blieb, wie der Tod unter seinen Liebsten unbarmherzig wüthete, die Besten würgend.

Zahlreiche Kinder wurden Molther geboren, deren Namen das Taufprotokoll getreulich aufbewahrt hat. 1657, 1658, 1661, 1663, 1666, 1671 und 1681 hat Molther im eignen Haus zu taufen. 1689 tauft er auch eine Enkelin, Tochter seiner im Jahr 1684 mit dem Pfarrer Koch vermählten Tochter Anna Regina, eine Vermählung, von der wir oben schon bei anderer Gelegenheit gehört haben. Aber die meisten Nachrichten über die Familie finden wir im Demortuorum Index, aus dem wir das hierher Gehörige in chronologischer Ordnung ausziehen wollen.

Am 20. October 1666 wurde Molthers Erstgeborener Johann Gerhard, 9 Jahre alt, beerdigt.

Am 29. Novbr. 1683 begrub Molther seine Mutter, Wittwe des Doctors der Medicin und Kaiserlichen Physicus von Stadt und Burg Friedberg. Sie war am 26. November „entschlaffen, als Sie gelebet hat in dieser Jammervollen Welt 87 Jahre, minus 16 Tage, und gesehen Kinder, und dero Kinds-Kinder, Enkel und Ihr Enkel, Alt und lebenssaat. — Sie war ein Exemplar und Spiegel weiblicher Tugenden, Und Ihr Herz ein wahrer Tempel des h. Geistes. Sie im Ewigen Leben wider zu sehen, wird bis ans Ende meines Lebens sein mein tägliches Verlangen.“ (Nr. 171.)

Die Beerdigung einer Margaretha Gückingin giebt Molthern Gelegenheit, einen schönen Zug von seiner Frau zu erzählen. Nachdem er die Beerdigung notirt, schreibt er:

Not. Als pridie ejus diei morgens frühe nach ihr fragte, und erfuhr, daß sehr schlecht mit dieser Frauen stünde, erhub Ich mich angefichts zu Ihr, sie lag aber gar elendig in der Schewer Keyhschen Hoffts, da fand Ich sie allein, und todt, und froch schon die grosse Schweißfliegen in ihrer Nasen aus und ein. Das hinderbracht Ich meiner Hausfrauen, die eilents ein und anders todte Geräthlein hintrug, und ließ sie einkleiden, auch hat die Kirche propter Deum die Begräbniß kosten getragen.

Es ist an dieser Frauen, ut quae annis juvenibus et prioribus multum lasciva et prodiga fuisse dicta, Gottes sonderbares Gericht augenscheinlich zu sehen gewesen, daß Ihr in ihrem Alter so kümmerlich und armfeelig gegangen, hoffe aber der liebe Gott werde die ewige Straffe propter Christum von Ihr aus Gnaden abgewendet, und Sie zu sich in die ewige Freude aufgenommen haben; denn sie hat stets ihre Sünde mit großer reu erkant, und sich mit wahrem Glauben an das hochtewre Verdienst Jesu Christi (dahin ich Sie jeder Zeit, auch sonderlich da Ihr 4 Wochen Vor

hero ihres ablebens als den 29 Aprilis, das h. Abendmal gereicht, gar ernstlich gewießen) feste und steiffe gehalten." (Nr. 197.)

Eine Fülle von menschlichem Leid liegt in diesen schlichten Worten enthalten.

Bei anderer Gelegenheit hat sich Molther liebevoll todtfranker Bettler und verlassener Kinder angenommen.

Am 22. October 1691 trifft ihn ein harter Schlag; da stirbt ihm seine fromme Frau Christina Maria Moltherin geborene Forchin, 54 Jahre alt. „Sie were ein Spiegel und Ausbund frommer gottseeliger Frauen, welches ehren Lob Ihr von männiglichen, so sie gekennet, nachklinget und gegeben wird. Hat mir 35 Jahr, 35 Wochen und 3 Tage liebeich im Ehestant beigewohnt, immer große Sorge für mich gehabt, treulich in Schwachheit mir in Hande gegangen und gepfleget, ja liebs und kein leids gethan, all ihr Leben lang, darumb ich auch ihrer wenigstens vergessen kann." (Nr. 270.)

Im Anschluß an diesen Eintrag erzählt der Schreiber einen Traum, von dem die Verstorbene, schon krank, ihm am 14. September berichtet habe. Zwei Mädchen seien zu ihr gekommen und hätten ein Todtenlädchen gebracht, ohne Deckel, Rosen hätten darin gelegen. Das hätten sie ihr zu Füßen gesetzt. Dann sei ein anderes Mädchen gekommen und habe noch ein Todtenlädchen gebracht, das Mädchen hätte ihr an Kopf und Brust viel mit den Händen genistelt, worüber sie böß geworden und es fortgehen geheißet. Dieser Traum habe, meint Molther, sein Schickjal bedeutet, denn 5 Wochen darnach habe neben seiner gestorbenen Frau das offene Todtenkistchen mit Hobelspähnen gestanden, und 19 Wochen darauf habe ein Todtenkistchen seinen geliebten Sohn erwartet. Ihn selbst habe aber nach alledem eine solche Angst, Schwermuth und Schlaflosigkeit befallen, daß er nur durch eifriges Gebet die unablässigen Einbildungen habe verschrecken können, und das habe wohl das Nisteln bedeutet.

Das rührendste, was die Chronik enthält, ist die Todtenklage um den braven Sohn, der am 9. März 1692 zur Erde bestattet wurde. Sie möge hier stehen:

9 Martij Ist wehland vir juvenis Reverendus et doctissimus L. S. Theologiae Candidatus, Dns. Johann Jeremias Molther, divinitus vocirter Pfarrer zue Hartzheim an der Stehge, mein liebster Sohn, so 7 Martij hora meridiana hier zue Mommenheim an der Lungenfucht gleich lachendes Mundes, sanfft und seelig in seinem Erlöser Christo Jesu entschlaffen, mit gebührllichem Leichenpomp und einem grossen gefolge behde von dieser und Hartzheimer Gemeinde zur Erden in sein Ruhkammerlein gebracht worden. Die Leichpredigt hat gehalten der Ehrw. und Wohlgelahrte Herr Johann Melchior Held Wohlverordneter Pfarrer zu Königernheim, mein I. Gevatter u. s. w. War alt 29 Jahr 6 Wochen 3 Tage Er ware ein fromm und gehorsames kind gegen seine Liebe Eltern, die er alle sein lebtage hochgeehret und herzlich geliebet, und nicht einmal betrübet oder beleidiget hat, hatte in omnibus artibus und scientiis wol studirt, auch in Musicis Instrumentalibus (denn er zu allem was hübsch und löblich war, Lusten gehabt) gute Wissenschaftt erlangt, also ein außbündiges subjectum so nach absolvirung seiner Academischen Studien sich auf forderung naher Nassau zum Baron von Stein begeben, und einige Jahre des Jungen Herrn von Stein Hoffmeister worden, allwo er in grossen aestimien gewesen wegen seiner ohnberächtlichen qualitäten und viel predigens, das er oft ultro, oft jussu Dn. loci Pastoris alda gethan. Weil ihm aber der Baron Zusage gethan, ihn mit dem jungen Herrn hinaus auf Academien zu schicken, und solch Vorhaben geendert, dafür die Pfarrfrüchten ihme (umb ihn gleichwol nahe beh sich zu haben und zu behalten) zu conferiren gnd. angeboten, hat er sich diesen honorifice et decenter bedancket und seinen Abscheid alda machend sich naher Franckfurt zu Er WohlEhrw.

Herrn Johann von den Popelierre (?) Evangelisch Predigern begeben et pro mensa et hospitio deses geliebte Kinder biß ins vierte Jahr fideliter informiret und gleichfals alda Nahmen und grose Ehre erlangt, biß er obgedachter massen und zwar anno 1691 zur Pfarr Hartzheim, Von beyden Herrn Graffen von Falckenstein und Manderscheidt, mit herzklichem Wundtsche ganzer Christ Evangelisch dasiger Gemeinde durch ein überschicktes vocation= Schreiben Zur Pfarr beruffen worden, die er auch auf rath seiner geliebten Eltern, umb den lieben Sohn zu ihrem Zeitlichen Trost in der nähre beysich zu haben, in Gottes Nahmen angenommen. Und als re ☉ 17 post Trinit. seine erste predigt daselbsten mit großer Fremde und Völligem Vergnügen der Auditorum abgelegt, hat er sich gleich D. druf wieder naher Tfurt erhoben, des Vorhabens sich nechstens naher Giessen zu begeben, und beyhm Herrn Decano der Theologischen Facultät zu sistiren, hats aber wegen einfallen der harten winterlicher Zeit und merklicher Verspürung seines anfangenden affectus hepatis differiren müssen, biß ich ihn wegen meiner großen Noth davon pagina praecedenti gedacht, per expressum zu mir beruffen, da er dann ♀ 7 Decemb. in großer Kälte und Schneec, obschon selbst Viel krank ware, zu mir kommen, mit trost und pflege kindtrenlich beygewohnet, und biß in seinen Todt (lieber seine erlangte Gesundheit hindansetzend; obwol an brauchung allerhand kostbarer medicament biß zur extremität nichts unterlassen worden, als in Sinn mich zu verlassen nehmend) bei mir verplieben. Nun, der barmherzige Gott tröste und erfreme seine auserwehlte Seele im ewigen Leben u. s. w.

Wir sind am Ende, und wir haben vielleicht zu viel unsere Leser mit Dingen unterhalten, die ja nichts besonderes sind, die vielleicht unzählbar passirt sind in jenen Tagen, die theilweise als alltägliche erscheinen mögen. Aber wir dürfen zu unserer Entschuldigung anführen, daß auch dem, was gewöhnlich oder seinem thatfächlichen Inhalt nach sich als unbedeutend darstellen mag,

doch ein Werth erwachsen dürfte durch die Weise, wie es überliefert ist, daß eine Anschauung aus der Ueberlieferung hervorleuchtet, die sie emporhebt zu dem Rang eines historischen Kleingemäldes von bleibenderem Werth. Denn daß, was in den vergilbten Blättern von längst verschollener Menschengeschlechter Leiden und Freuden berichtet wird, unser Vorstellen anregt und unser Empfinden wachrührt, findet doch nicht zum geringsten Theile in der mit warmen Gefühlstönen durchtränkten Anschauung des Schreibenden seine Erklärung. So mögen in einer allgemeinen Form von den Historikern berichtete Thatfachen, Thatfachen, welche auf Völkergeschichte und mehr noch Bezug haben, als solche erkannt werden, ohne doch unser Gefühl so zu berühren, wie die Erzählung aus dem rheinischen Bauerndorf. Und noch eines. Die Empfindung von der Geringsfügigkeit menschlichen Seins und Treibens, die Empfindung, wie das Leben des Einzelnen und ganzer Generationen dem Gang der Natur und Geschichte gegenüber nicht mehr ist, als wenn die Blume am Rain blüht oder der Grashalm auf der Wiese im Winde schaukelt, diese Empfindung tritt uns bei solchen Schilderungen immer wieder lebendig vor die Seele. Wie Produkte des Bodens, welche der Winter wegnimmt, wollen uns dann diese Menschen erscheinen; sie leben und leiden, und der Tod führt sie weg, wie wenn er, der uns doch so schwer dünkt, ein natürliches Lebensereigniß gleich der Taufe oder der Hochzeit wäre. Aber doch haben Diejenigen, von denen in unserer Chronik die Rede ist, noch etwas voraus vor ungezählten Anderen. Während ein Meer von Elend und Jammer unbeschrieben und unbesungen vergessen worden ist bis auf die letzte Spur, gab hier einem einfachen Mann die Gottheit, die Noth seiner Zeit der Nachwelt aufzubewahren, in schlichter und wahrhaftiger Erzählung, die aber doch öfter mehr ergreifen kann, als es die kunstvollste Darstellung der Begebenheiten und Zustände im Allgemeinen vermöchte.